

# VORWORT

Über Kammspielwerke, die in Prag und Wien hergestellt wurden, kann man recht wenig in der Literatur finden und lesen. Diese, von einem Federwerk angetriebenen Musikautomaten, bei denen die Stifte einer sich drehenden Walze die abgestimmten Zähne eines Stahlkammes anzupfen, sind gemeinhin als Schweizer Erzeugnisse weltbekannt und dementsprechend ausführlich beschrieben worden. Dass dieser Instrumententyp auch in Prag und Wien hergestellt wurde und im 19. Jahrhundert sogar eine ernstzunehmende Konkurrenz zu den Schweizer Fabrikaten darstellte, blieb jedoch weitgehend unbeachtet. Zwei CDs, die ausschließlich den österreichischen Spielwerken gewidmet waren, erschienen 1999 und 2000<sup>1</sup>, und ebenfalls 1999 legte der niederländische Sammler Luuk Goldhoorn ein Buch zu diesem Thema vor<sup>2</sup>, sonst gibt es nur gelegentliche Erwähnungen in einschlägigen Monographien und Lexika, etliche versprengte Nachrichten und Artikel in diversen Journalen und einige wenige Tonbeispiele auf älteren Schallplatten<sup>3</sup>.

Die Informationen zu den Herstellern dieser Spielwerke sind teilweise sehr spärlich, lückenhaft und auch

unrichtig, wie etwa die Angabe, dass Franz Rzebitschek, einer der wichtigsten Hersteller, 1813 in Prag mit der Produktion begonnen habe, eine Mitteilung, die ab der Mitte des 19. Jahrhunderts von allen Quellen weitergegeben wurde. Die Publikationen von Weidom-Claterbos, Lunardi und Kaltenböck<sup>4</sup> zur Produktion in Wien stützen sich vielfach auf Alois Kippers kurze Notiz in der Österreichischen Uhrmacherzeitung von 1924<sup>5</sup> bzw. auf einen nicht publizierten Katalog im Wiener Uhrenmuseum. Diese Sammlung von Daten über die Uhrmacher hatte Rudolf Kaftan, der langjährige Leiter des Wiener Uhrenmuseums, zusammen getragen.

Luuk Goldhoorn veröffentlichte schließlich in seinem oben erwähnten Buch einige Angaben zu ausgewählten Objekten und bisher unbekannte Schriftstücke sowie neue Ergebnisse seiner Nachforschungen vornehmlich zur Biographie der Hersteller, und hier besonders ausführlich zur Geschichte der Familie Rzebitschek.

Hier ist es nun möglich die Ergebnisse aus einer Bestandsaufnahme von über 1300 Prager und Wiener Spielwerken vorzulegen, zu denen ich seit 1980 im Rahmen eines Projekts zur Dokumentation historischer Musikautomaten am Phonogrammarchiv der ÖAW Informationen sammeln konnte. Sofern die Spielwerke funktionsfähig und zugänglich waren, machte ich Tonaufnahmen und nach Möglichkeit auch Fotos. Dazu

---

1 Helmut Kowar: Kammspielwerke aus Wien und Prag: Tanzmusik (Mechanische Musikinstrumente vol.1) OEAW PHA CD6, CD mit Booklet, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1999; ders.: Kammspielwerke aus Wien und Prag: Opern-melodien (Mechanische Musikinstrumente vol.2) OEAW PHA CD10, CD mit Booklet, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2000.

2 Luuk Goldhoorn: Die österreichische Spielwerkemanufaktur im 19. Jahrhundert, Eigenverlag [Utrecht 1999].

3 Mir sind nur drei Schallplatten bekannt geworden: Musik mechanisch und von Meisterhand (LP), Österreichische Phonotheek ÖPH 10028, Wien 1972; Staropražské Hračí Strojky (LP), Supraphon 1 19 1530, Prag 1975; Schallplatte (Single), VT VEB Verlag Technik 490010, als Beilage zu Horst Landrock: Alte Uhren – neu entdeckt, 2. Auflage, Berlin 1983.

---

4 Heinrich Lunardi: Alte Wiener Uhren und ihr Museum (Wiener Themen), Wien 1974; Frederick Kaltenböck: Die Wiener Uhr. Wien, ein Zentrum der Uhrmacherkunst, München 1988; F.H. van Weijdom Claterbos: Viennese Clockmakers and what they left us, Schiedam 1979.

5 Alois Kipper: Über Erzeuger der Spieluhren. Österreichische Uhrmacher Zeitung 1924 Nr.12, S. 275.

kommen noch Bilder und Angaben, die mir von privaten Sammlern und von Auktionshäusern und Händlern freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden. Somit sind neben den Tonaufnahmen im Phonogrammarchiv auch ca. 2900 Fotos vorhanden. Diese umfassende Dokumentation ist schließlich auch insofern von Bedeutung, als die meisten Spielwerke sich in privater Hand befinden bzw. bei Antiquitätengeschäften, Uhrmachern und Auktionshäusern aufgespürt wurden und daher im Handel und bei unbekanntem Käufers wieder „verschwunden“ sind.

Die Spielwerkfabrikanten in Prag und Wien stellen über einen Zeitraum von etwa 120 Jahren (1819 bis ca. 1940? – wobei in den letzten Jahrzehnten nicht mehr viel produziert wurde) insgesamt ca. 110.000, sicher nicht mehr als 120.000 Spielwerke her, – einen Bruchteil der Stückzahlen der führenden Produzenten von Spielwerken in der Schweiz. Die aufgefundenen Spielwerke, also etwas mehr als ein Prozent der Produktion, geben aber ein erstaunlich genaues Bild von der Entwicklung und der Beschaffenheit der österreichischen Werke in bautechnischer und in musikalischer Hinsicht. Daraus lässt sich eine exakte Typologie der Spielwerke und eine Charakterisierung ihrer Musik entwerfen, und ihre Position im internationalen Vergleich und besonders gegenüber den Schweizer Spielwerken wird deutlich.

Mit neu aufgefundenen biographischen und historischen Details und mit einigen in früheren Einzelpublikationen verstreuten Informationen konnten die Nachrichten zu den Herstellern ergänzt und erweitert werden. Die Analysen einiger Arrangements des hauptsächlich musikalischen Repertoires, nämlich von Opernmelodien und von Walzern, sollen die von den Zeitgenossen so gepriesene musikalische Qualität und Eigenheit der Spielwerke veranschaulichen und damit das eigentliche und zentrale Anliegen der Hersteller beleuchten und betonen: die vom Publikum geschätzten und gewünschten Kompositionen in der privaten und häuslichen Umgebung erklingen zu lassen.

Für das mir erwiesene Entgegenkommen bei der Suche und für alle Unterstützung bei der Dokumentation dieser Spielwerke möchte ich mich hier bei über

80 privaten Sammlern und bei an die 60 Antiquitätenhändlern, Uhrmachern, Auktionshäusern und öffentlichen Museen im In- und Ausland herzlich bedanken. Mit vielen von ihnen stehe ich seit Jahren in freundschaftlichem Kontakt. Manche Sammler haben durch meine Forschungsarbeit dieses Thema aufgegriffen und für sich als neues Spezialgebiet entdeckt.

Mein Dank geht an Robin Biggins (Ranche Palos Verdes CA), Christian Eric (Costa Mesa CA) und Hans-W. Schmitz (Stuttgart) für Informationen und für die Zurverfügungstellung von Bildmaterial, ebenso danke ich dem Technischen Museum Wien, dem Museum für angewandte Kunst in Wien und dem Museum für Musikautomaten in Seewen (Schweiz) für die Überlassung von Fotos und die Reproduktionserlaubnis. Für unausgesetzte Hilfestellung und Kommunikation wertvoller Erkenntnisse und Ergänzungen und eine über viele Jahre andauernde Verbindung danke ich insbesondere Ernst Bundle (Fürth), Hans-Jürgen Eisel (Reichenbach), Wolfgang Guhswald (Wien), Otmar Seemann (Wien) und dem Auktionshaus „Dorotheum“ in Wien mit seinen Zweigstellen.

Mein spezieller Dank gilt Silvia Mandic, der Enkelin von Gustav Rebicek, die mir Einsicht in die Dokumente der Familie gewährte, von denen ich hier einige in Kopie veröffentlichen kann. Außerdem schenkte sie mir die im Kapitel über die Hersteller reproduzierte Photographie ihres Großvaters. Frau Mandic ist im September 2015 96-jährig in Wien verstorben.

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften hat diese Forschungsarbeiten über Jahrzehnte gefördert und nun die Veröffentlichung der Ergebnisse mit der Aufnahme dieser Publikation in das Programm ihres Verlages ermöglicht, diesen Institutionen möchte ich meine besondere Dankbarkeit aussprechen. Für das Lektorieren dieses Buches danke ich Margarete Platt sehr herzlich.

Mit der Vorlage dieses Bandes ist das Thema allerdings nicht abgeschlossen – immer wieder tauchen bisher nicht erfasste Spielwerke im Handel und bei den Sammlern auf. Hinsichtlich der Konstruktion der Spielwerke werden wahrscheinlich kaum besondere Neu-

## VORWORT

heiten zum Vorschein kommen, aber jedes neu aufgefundene Spielwerk vervollständigt das Bild, und ich hoffe daher doch auf die Entdeckung von Stücken von Herstellern, die zur Darstellung und Aufklärung der frühen Entwicklungszeit beitragen könnten oder eindeutige Datierungen oder Zuweisungen zu Herstellern zuließen, von denen noch keine Spielwerke gesehen wurden. Darüber hinaus kann jedoch jedes Spielwerk für eine musikalische Überraschung gut sein, und das macht die Suche nach wie vor spannend. Daher bin ich für jeden Hinweis dankbar, der mich zu weiteren Spielwerken führen könnte.

Für die großzügige finanzielle Unterstützung der Drucklegung danke ich Ernst Bundle (Fürth), Kurt Matter (Haus der Musik Oberhofen am Thunersee/Kurt Matter Stiftung), Lieselotte Setzer (Lilly's Contemporary Art Exclusive Antiques, Wien), dem Auktionshaus im Kinsky (Wien), dem Museum für Musikautomaten (Seewen SO) und dem Museum für Uhren und mechanische Musikinstrumente (Oberhofen am Thunersee). Diese Personen bzw. Institutionen sind mit den Spielwerken, die durch ihre Hände gingen oder die in ihrem Besitz stehen, in diesem Buch vertreten und haben damit auch in inhaltlicher Hinsicht zu seiner Entstehung beigetragen.

## SPIELWERKE AUS PRAG UND WIEN

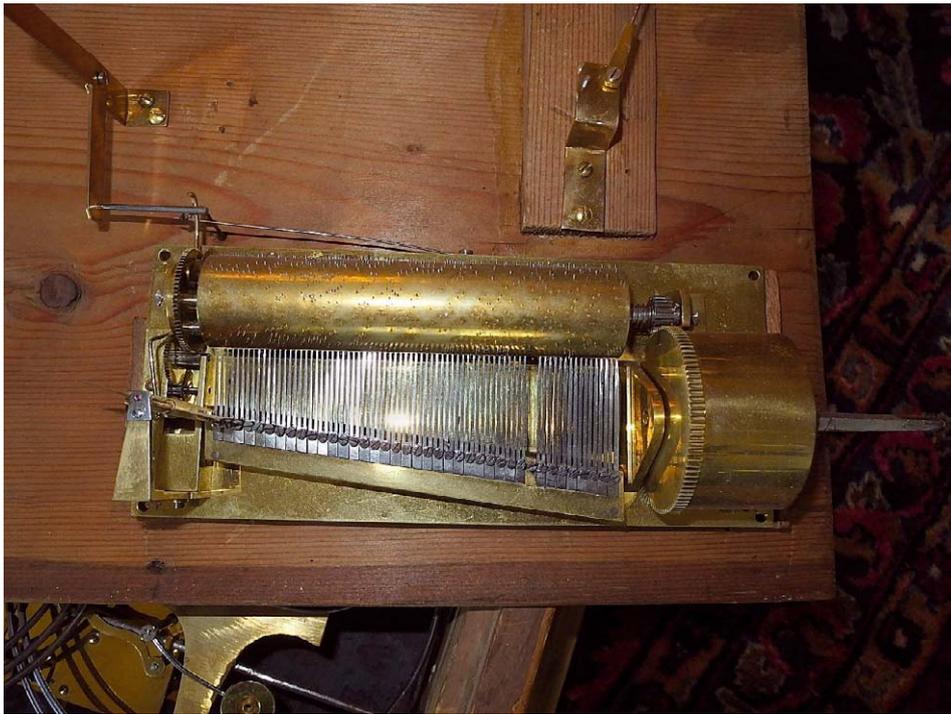


Abb. 2 Zwei-Melodien-Spielwerk von A. Olbrich in Wien, „10 AO“ auf der Grundplatte eingepägt, in einer Bilderuhr datiert 1824.